



# Mit Stempel und Unterschrift

Dokumente zur Zwangsarbeit im Nationalsozialismus

*Eine digitale Werkstatt für Quelleninterpretation*

Lehrmaterial

13

Dokumente

Arbeitsblätter

Kommentare

- 1 Angeworben zur Zwangsarbeit, 1942
- 2 Staatsangehörigkeit: ungeklärt - Ostarbeiterin, 1944
- 3 Mit Foto und Fingerabdruck, 1944
- 4 Schleifen für den Endsieg, 1941
- 5 Zum Stellungsbau in Norwegen, 1942
- 6 Mit 16 Jahren bei Olympia in Erfurt, 1944
- 7 Nach der Sperrstunde, 1942
- 8 Als Pferdeknecht in Niedersachsen, 1942
- 9 Ohne „P“ auf der Dorfstraße, 1941
- 10 Ausgang in Wuppertal, 1944
- 11 Familie ohne Ernährer, 1943
- 12 Einsatzfähig oder Rückführung? 1944
- ➔ **13 Grund der Rückkehr: Krankheit, 1944**
- 14 Briefe als Privileg, 1944
- 15 Ich arbeite beim Bau von Holzbaracken, 1944
- 16 Schreibt bitte viel, 1940
- 17 Unter falschem Namen, 1944
- 18 Aus der „Sippenhaft“ entlassen, 1943
- 19 Von der Nummer zum Namen, 1945
- 20 Geboren im KZ, 1946
- 21 Befreit und verdächtigt, 1945
- 22 Mit entnazifiziertem Stempel, 1947
- 23 Ich weiß und kann bezeugen, dass ..., 2000
- 24 Fragen an eine Romni, 1956
- 25 Nach Flucht ins Arbeitserziehungslager, 2000
- 26 Versicherungspflicht als Raub, 2003
- 27 Was ist ein Konzentrationslager? 1993
- 28 Als Kleinkind im Ghetto, 2003
- 29 Ohne Stempel und Unterschrift, 2002
- 30 Ich kenne ein Dorf im Thüringer Land ..., 1945

**Kontrollabschnitt**

Wird bei der  
Grenzkontrolle  
abgetrennt

Nur beim Vorhandensein dieses Abschnitts ist der Grenz-  
übertritt aus dem Reichsgebiet erlaubt

Der Grenzübertritt ist nur unter Vorlage eines gültigen Passes (Paßersatz-  
papiers) und eines gültigen Sichtvermerks zur Ausreise gestattet. Der Rückkehr-  
schein muß außerdem der Heimatbehörde zum Nachweis der ordnungs-  
mäßigen Beendigung des Arbeitsverhältnisses vorgelegt  
werden. Er ist daher sorgfältig aufzubewahren.

3023

Einstellungstag: 10.3.43.  
ledig

**Rückkehrschein** Nr. 1091753 \*

Der/Die

*Kvetoslav Chalou*

(Vorname)

(Familienname)

aus

*Chalou b. Prag, Proletkova*

(Heimatland, Heimort)

geb. am

*1.8.21*

beschäftigt gewesen als

*Hilfsarbeiter*

ist berechtigt, in die Heimat zurückzukehren.

Grund der Rückkehr:

*Krankheit*

Der Inhaber dieses Ausweises ist erkrankt - arbeitsunfähig - ungeeignet - hat  
~~keinen Arbeitsvertrag mit dem Arbeitgeber abgeschlossen~~ ~~sein Arbeitsverhältnis~~ ~~beendet~~  
*gemäß befristet* (Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen!)

Der Rückkehrer erhält eine Fahrkarte bis

*Prag*

Der Rückkehrer ist über die für die Mitnahme von Geldmitteln in deutscher und der betreffenden  
ausländischen Währung geltenden Bestimmungen unterrichtet worden.

Berlin-Johannisthal, den 19. Juni 1944

Gemeinschaftslager

Betriebskrankenkasse

(Firmenstempel und Unterschrift)

Bescheinigung\*) der

*AMB-BUDD Presswerk G. m. b. H.*

Krankenkasse -

Bezirksknappschaft in

*Berlin-Johannisthal*

Der Rückkehr der kranken - schwangeren - Versicherten nach (Land)

*Proletkova*

*draußen auf Leistungen besteht nicht.*

wird zugestimmt.

Berlin-Johannisthal

den 19. Juli 1944

Betriebskrankenkasse

der AMB-BUDD Presswerk G. m. b. H.

(Dienststempel)

(Unterschrift der Krankenkasse oder Bezirksknappschaft)

**Bescheinigung des Arbeitsamts**

*Wiedereinreise unerwünscht*

Der Erteilung des Sichtvermerks zur einmaligen Ausreise wird zugestimmt.

Berlin, den 3. Juli 1944

194

Im Auftrag

(Dienststempel)



*Arbeitsamt Berlin*

Vermittlungsabteilung für das  
Reichsgebiet

Auf dem Schein darf nicht radliert oder verbessert werden.

\*) Nur im Falle der Rückkehr einer erkrankten Arbeitskraft oder einer schwangeren Arbeiterin auszufüllen.  
Unzutreffendes ist bei der Ausfüllung zu streichen.

2070

48

Regelzug genehmigt

---

NUR GULTIG FÜR

Reisepaß Nr. *A. 01012*

Reiseland *Polen*

DIE DEUTSCHE  ARBEITSFRONT

TRANSPORTSTAB FÜR DIE GAUBEREICHE  
BERLIN UND MARK BRANDENBURG

19. 6. 44

Originalgröße: 210 mm x 297 mm (DIN A4)

## Grund der Rückkehr: Krankheit, 1944

- 1 Erläutern Sie nach der genauen Lektüre des Rückkehrscheins, welche Perspektiven auf die Zwangsarbeit anhand dieses Dokuments nachvollziehbar werden.
- 2 Lesen Sie das Dokument jetzt auf eine zweite Weise, so als wäre das Formular unausgefüllt. Indem sie nur die gedruckten Aussagen und Anforderungen wahrnehmen, lassen sich besonders gut die normativen Vorgaben der NS-Verwaltungen erkennen.
- 3 Im oberen Drittel ist eine gedruckte Zeile mit Schreibmaschine unlesbar gemacht worden. Für welche weiteren Optionen – neben „erkrankt“, „arbeitsunfähig“ und „ungeeignet“ – war das Formular vorgesehen? Recherchieren Sie mit Hilfe des Internets andere Rückkehrscheine, die es Ihnen vielleicht erlauben, das Formular vollständig zu rekonstruieren.
- 4 Die Berliner Geschichtswerkstatt hat in verschiedenen Projekten intensiv zur Geschichte der Zwangsarbeit in Berlin geforscht. Durch Archivrecherchen und Kontakte zu ehemaligen Zwangsarbeitern haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt seit den 1990er Jahren ein eigenes Fotoarchiv geschaffen. Für die internationale Wanderausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“ (2010) hat die Weimarer Künstlerin Anke Heelemann mit diesen historischen Fotografien eine besondere Intervention vorgenommen. Eine der von ihr verwendeten Aufnahmen stammt von tschechischen Arbeitern der Ambi-Budd-Werke. Das Foto zeigt gewissermaßen die Nachbarn von Květoslav C. im „Gemeinschaftslager“ Berlin-Johannisthal im Jahr 1943.

Recherchieren Sie zur Entstehungsgeschichte dieses Gruppenporträts und vergleichbarer Aufnahmen. Welche politischen Haltungen und emotionalen Zustände werden durch die Motive der fotografischen Selbstdarstellung erkennbar?

- 5 Im Internet ist seit 2010 eine Ausstellung zur Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung des Protektorats Böhmen und Mähren präsentiert:  
Hier finden Sie zahlreiche kommentierte Verwaltungs-, Foto- und Filmdokumente, die wichtige Kontexte der Zwangsarbeit von Tschechen zwischen 1939 und 1945 vermitteln.
- 6 Die Karosseriebau-Firma Ambi-Budd war einer von vielen Betrieben der Berliner Metallindustrie. Recherchieren Sie, wie viele metallverarbeitende Firmen in Berlin ausländische Zwangsarbeiter ausbeuteten.

- 7 Francois Cavanna, ein ehemaliger französischer Zwangsarbeiter, hat 1979 einen Roman veröffentlicht („Les Russkoffs“, deutsch unter dem Titel „Das Lied der Baba“ erschienen), in dem er seine Eindrücke von Berlin im Krieg schildert. Er schreibt u.a.:

*„Zu jener Zeit war Berlin mit Holzbaracken nur so überzogen. In jeder noch so kleinen Lücke der Riesenstadt hatten sich Fluchten brauner, teerpappegedeckter Fichtenholzquader eingenistet. Groß-Berlin bildete ein einziges Lager, ein meilenweites Lager, das sich zwischen den festen Bauten, den Denkmälern, den Bürohäusern, den Bahnhöfen, den Fabriken hinkrümelte.“*

Quelle: Francois Cavanna, *Das Lied der Baba*, München, Wien 1981.

Von den vielen Barackenlagern Berlins sind nur noch wenige Reste und Spuren erhalten. Eine Ausnahme ist das Baracken-Lager in Berlin-Schöneweide. Es ist heute das „Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit“.

Informieren Sie sich über die Geschichte des Lagers und die Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte. Wo standen in Ihrer Gemeinde oder Stadt Zwangsarbeiterlager? In welchen öffentlichen Gebäuden waren Zwangsarbeiterinnen oder Zwangsarbeiter untergebracht? Welche Spuren sind davon heute noch sichtbar?

Gibt es Denkmäler oder Informationstafeln, die an die Zwangsarbeit im Nationalsozialismus erinnern? Wer hat sie errichtet und wann? Was erzählt das Verschwinden der historischen Überreste, aber auch ihre partielle Erhaltung, über die gesellschaftliche Wahrnehmung der NS-Zwangsarbeit in den Jahrzehnten zuvor?

### Literaturempfehlungen

„Totaleinsatz“. Zwangsarbeit in Berlin 1943-1945. Tschechische ZeitzeugInnen erinnern sich. Briefdokumentation der Projektgruppe ‚Vergessene Lager – vergessene Opfer. ZwangsarbeiterInnen in Berlin 1939-1945‘, hg. von der Berliner Geschichtswerkstatt, Berlin 1998.

Im Totaleinsatz. Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung für das Dritte Reich. Totálně nasazení. Nucená práce českého obyvatelstva v období nacistické třetí říše, hg. vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und dem Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide der Stiftung Topographie des Terrors (Redaktion: Martin Hořák), Prag/Berlin 2008.

Šárka Jarská, Tschechen als Zwangs- und Sklavenarbeiter im Zweiten Weltkrieg, in: Alexander von Plato, Almut Leh, Christoph Thonfeld (Hg.), *Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen zur Zwangsarbeit im internationalen Vergleich*, Wien 2008, S. 45-54.

## Grund der Rückkehr: Krankheit, 1944

- 1 Welche Geschichte lässt sich rekonstruieren?
- 2 Was stellte das Ambi-Budd Presswerk her?
- 3 Wie wurden Zwangsarbeiter medizinisch betreut?
- 4 Wo standen Tschechen in der NS-Rassehierarchie?

### 1 Welche Geschichte lässt sich rekonstruieren?

Mit dem „Rückkehrschein“ genehmigte das Arbeitsamt Berlin im Juni 1944 die Rückkehr des tschechischen Zwangsarbeiters Květoslav C. in das Protektorat Böhmen und Mähren, seine von den Deutschen besetzte tschechische Heimat. Der Grund: er war erkrankt, d.h. aus Sicht der Deutschen für vermutlich längere Zeit nicht mehr arbeitsfähig und insofern als Arbeitskraft für die Rüstung nicht mehr brauchbar. Seine „Wiedereinreise“ war „unerwünscht“, er wurde in seine Heimat abgeschoben.

Květoslav C. war im August 1921 in Chalov bei Prag geboren worden. Also war er 17 Jahre alt, als die Tschechische Republik, sein Heimatland, im März 1939 unter deutsche Herrschaft geriet. Drei Jahre später verlangte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz 100.000 tschechische Arbeitskräfte für den „Reichseinsatz“. Um diese Zahl zu erreichen, sollten ab Herbst 1942 junge Tschechen jahrgangsweise rekrutiert werden. Die Behörden im Protektorat begannen mit den Jahrgängen 1921 und 1922.

Als Jahrgang 1921 war auch Květoslav C. betroffen. Wann genau er ins Deutsche Reich geschickt und beim Arbeitsamt Berlin registriert wurde, ist anhand des Dokuments nicht festzustellen. Mit dem Vermerk zum „Einstellungstag“ (oben) darf angenommen werden, dass er am 10. März 1943 für die Firma Ambi-Budd Presswerk zu arbeiten begann. Er wurde als Hilfsarbeiter eingesetzt.

### 2 Was stellte das Ambi-Budd Presswerk her?

Mit Beginn des Krieges wurde die zivile Autoproduktion umgestellt auf Kriegsproduktion für die Wehrmacht. Das Presswerk stellte Karosserieteile für den Kübelwagen und den Schwimmwagen von Volkswagen (VW) her. Außerdem wurden in Johannisthal Benzinkanister für die Wehrmacht gefertigt.

Die Karosseriefabrik Ambi-Budd Presswerk (ABP) war 1926 in Berlin-Johannisthal gegründet worden, ein Zusammenschluss der Berliner Firma Ambi-Maschinenbau und der amerikanischen Karosseriefirma Budd. Die Ambi-Budd Presswerk GmbH belieferte fast alle großen Autounternehmen in Deutschland. Am Ende des Krieges wurde das Werk in Berlin-Johannisthal durch Bombentreffer zerstört.

### 3 Wie wurden Zwangsarbeiter medizinisch betreut?

Zwangsarbeiter waren zu Abgaben an die Krankenkassen verpflichtet, weil sie in Notfällen ärztlich versorgt werden sollten – es ging um den Erhalt ihrer Arbeitskraft. Aber die medizinische Betreuung vor Ort war oft mangelhaft, in manchen Fällen gar nicht gewährleistet. Für Květoslav C. wurde ein rechtlicher „Anspruch auf Leistungen“ mit handschriftlichem Vermerk, Stempel und Unterschrift explizit ausgeschlossen. Die Betriebskrankenkasse der AMBI-BUDD Presswerk GmbH wollte mit der medizinischen Betreuung oder möglicherweise bleibenden Schäden des erkrankten Zwangsarbeiters offenbar nichts mehr zu tun haben.

Der Rückkehrschein lässt nicht erkennen, wie die medizinische Versorgung in dem Zwangsarbeiterlager in Berlin-Johannisthal aussah. Dafür bräuchte es eigene Archivrecherchen – in der Hoffnung, dass es noch Dokumente gibt, um diese Frage beantworten zu können.

Für das Kölner Umland, die Region Rhein-Erft-Rur, ist die medizinische Betreuung von Zwangsarbeitern dokumentiert. Sie finden einige Dokumente auf der Homepage von [Historicum](#), einem Internetportal für Geschichtswissenschaften.

### 4 Wo standen Tschechen in der NS-Rassehierarchie?

Die Nationalsozialisten sahen in Tschechen rassistisch relativ hochstehende Menschen. Als Protektoratsangehörige im Deutschen Reich galten sie nicht als „Ausländer“. Darum galten für sie anfangs auch mildere Regeln als etwa für Polen, Russen oder Juden. Sie mussten zum Beispiel keine Markierung tragen. Sie durften ohne deutsche Aufsicht das Lager verlassen („Ausgang“) und eigene Fotoapparate besitzen. Tschechen sollten schrittweise germanisiert werden.

Aber spätestens ab Herbst 1942 kann von freiwilliger Arbeit keine Rede mehr sein. Die jahrgangsweisen „Dienstverpflichtungen“ für Protektoratsangehörige waren eine Zwangsmaßnahme, die Arbeit war oft hart, das Verhalten wurde streng überwacht. Eine Form der Disziplinierung belegt der Stempel der Deutschen Arbeitsfront auf der Rückseite des Rückkehrscheins. Eine Reise mit dem „Regelzug“, also mit Zügen, die auch deutsche Bürger nutzten, musste sich Květoslav C. ausdrücklich genehmigen lassen. Der Abschnitt an der oberen linken Ecke der Vorderseite sollte sicherstellen, dass die Grenze ins Protektorat nur einmal überquert wurde – offenbar fürchteten die deutschen Verwaltungen im wachsenden Chaos der alliierten Luftangriffe den Missbrauch ihrer Formulare. Das gemusterte Formularpapier sollte Fälschungen erschweren. In der Tat war die Zahl der Fluchten seit 1943 enorm angestiegen. Entsprechend hart wurde gegen Fluchtversuche vorgegangen.

Wie sich tschechische Arbeiter der Ambi-Budd Presswerke in Berlin-Johannisthal fühlten, zeigten sie mit einem fotografischen [Gruppenporträt aus dem Jahr 1943](#).